

Es ist entschieden ein ausgezeichnetes Gesetz, daß ohne von der Regierung ausgestellten Erlaubnisschein den Kaffern keine Spirituosen verabfolgt werden dürfen. Man ist ganz unfählichen Bettelgeiern ausgesetzt, denen man sich aber mit Hinweis auf das Verbot der Regierung mit Erfolg entziehen kann.

Schon gleich zu Anfang unseres Aufenthalts kaufte mein Mann eine Herde Ziegen und Kühe und verschaffte sich andauernd Vieh, um sobald wie möglich einen guten Grundstock für die zukünftige Farm zu bekommen. Das Kleinvieh, Ziegen und Schafe, tauschte er meist von den Bergdamaras ein, während er das Großvieh durch die Hereros empfing. Zu diesem Zwecke hielt er sich oft länger als einen Monat unter den Hereros auf.

In seiner Abwesenheit war ich meist in großer Not mit der Dienerschaft, da ich weder die Hottentotten-, noch die Hererosprache so schnell ohne jegliche Hilfsmittel erlernen konnte. Und so kam es oft zu großen Mißverständnissen und Unbotmäßigkeiten von seiten der Leute. Da mußte ab und zu meine Reitgerte erfolgreich vermitteln. Die jungen Leute trieben es aber auch zu arg.

Karl, der Oberkoch, hatte sich einen Nagel als Sporn in den Schuh geschlagen. Wenn er im Borratsraum an den Zuderfäden vorbeiging, schlug er unversehens mit dem Fuß dagegen und ritzte sie auf. Durch „unbeabsichtigtes“ Stoßen und Puffen preßte er sie dermaßen, daß der Zuder in großer Menge daraus hervorrieselte. Dann bückte er sich, tat, als hätte er etwas verloren, kragte ihn zusammen und füllte sich die Taschen.

Kombani, der Ovambo-Gärtner, stahl sich des Nachts in den Kral und trank die Ziegen aus. Und ich wunderte mich und sorgte mich ab, weshalb wohl binnen zwei Tagen an die zwanzig und mehr kleine Lämmer eingingen. Dies tat er mir zum Dank, daß ich ihn während einer bösen Lungenentzündung Tag und Nacht gepflegt hatte.

Ruben, der Leibbambuse meines Mannes, rauchte seine besten Zigarren und trank mir den Kapwein aus. Theodor schlachtete die besten Stüde aus der Herde und schwor Stein und Bein, sie verloren zu haben.

Am besten kam ich noch aus mit Kasupi, auch einem Ovambo, der zu jeder Arbeit verwendbar war. Er war trotz seiner dreißig Jahre oder mehr noch niemals bekleidet gewesen. Ich schenkte ihm einen blauen